

# 2

## IN INDIEN IST MAN MIT DEM WUNSCH, ALLEINE ZU SEIN, ZIEMLICH ALLEINE

»Hello, hello, hello.« Pause. »Hello, hello.«

Entnervt drehe ich um. Ich will in diesem Land nur einmal meine Ruhe haben. Hier oben auf der Bergspitze dachte ich, sie gefunden zu haben.

Aber so einfach ist das in Indien nicht. Selbst wenn Sie sich in Einsamkeit wännen, irgendwo hinter dem nächsten Stein wird plötzlich ein Inder hervorspringen und loslegen: »Hello.«

Ihnen wird nichts anderes übrigbleiben: »Hello.«

Inder: »What is your country?«

Sie: »Germany.«

Er: »What is your name?«

Sie: »Harald.« (oder so)

Inder: »What is your örk?«

Sie: »What? Ah ... work. Engineer.« (oder so)

Inder: »Where is your wife?«

Sie: »I am not married.«

Er (betreten): »Alone? Oh. Thank you, good bye, my friend.«

Hinter dem nächsten Busch wird ein weiterer Inder hervorspringen.

Inder: »Hello.«

Sie werden ihn ignorieren, aber seine Blicke im Rücken spüren.

»Hello. Hello. HELLO.«

Sie (entnervt, aber gefasst): »Hello.«

Inder: »What is your name?«

Nicht nur Wiedergeburten, auch Gespräche dieser Art wiederholen sich endlos oft. Häufig gehen sie nicht über das oben beschriebene Maß hinaus, ihnen ist aber eines gemein: Man meint es gut mit Ihnen. Touristen werden gemocht. Man möchte sein Englisch unter Beweis stellen, ist einfach neugierig oder will Mitgefühl zeigen, weil Sie alleine unterwegs sind (für Inder unvorstellbar).

Der Inder hat wenig Scheu dem Fremden gegenüber. Hier ein gemeinsames Foto, dort Hände schütteln, Babys halten und immer wieder die gleichen Fragen beantworten. Manche Touristen tragen ein T-Shirt, mit dem sie hoffen, die Verkaufsgespräche zu reduzieren:



Natürlich geht die Rechnung nicht auf.

## Praxistipp

*Take it easy.* Einen anderen Tipp kann Ihnen keiner geben. Sicherlich mag diese Art der Kontaktaufnahme befremdlich wirken, aber andererseits kommen wir auch aus einer eher distanzierten Kultur. Stellen Sie sich vor, Sie gehen auf die Straße, erblicken einen spanischen Touristen, stürmen auf ihn zu und fragen ihn mit Ihrem Urlaubsspanisch danach aus, wie er heißt und ob er verheiratet ist. Dann machen Sie ein Foto mit ihm – und weil sie sich schon mal so nett unterhalten, könnte er doch eigentlich auch gleich ins Restaurant ihres Cousins zweiten Grades gehen. Oder Ihnen sein T-Shirt schenken.

Der Tourist mag dann etwas unwillig reagieren. In diesem Gedankenspiel ignorieren Sie das aber einfach und fragen so lange weiter, bis Ihnen die Fragen ausgehen.

Keine Frage, so würde sich bei uns vermutlich niemand verhalten und daher ist es auch nicht verwunderlich, dass einen indische Zwischenmenschlichkeit hin und wieder stresst. Aber erinnern Sie sich in solchen Momenten immer daran, dass es nett und freundlich gemeint ist, und reagieren Sie gelassen.

Alleine zu sein, diesen Wunsch kann in Indien keiner nachvollziehen. Vermutlich, weil ohnehin der Raum dafür fehlt, vor allem in den urbanen Zentren. Enge und übervolle Städte, von denen es allein 34 mit mehr als einer Million Einwohner gibt, stehen fast vor dem Kollaps. Die höchste Bevölkerungs-

dichte hat Delhi mit 37.346 Menschen pro Quadratkilometer. (In München, Deutschlands dichtest besiedelter Großstadt, sind es gerade mal 4.282 Bewohner.) Die Überbevölkerung ist in Indien plastisch erfahrbar. Raum ist Luxusgut. Oft bewohnen Großfamilien eine kleine Hütte oder ein einzelnes Zimmer. Rückzugsmöglichkeiten und Intimsphäre gibt es unter diesen Bedingungen nicht. Von den 1,3 Milliarden Indern haben die allerwenigsten ein eigenes Zimmer für sich. Im Slum teilen sich im Schnitt sieben Erwachsene und Kinder knapp zehn Quadratmeter. Die Männer schlafen auf Podesten, die Frauen darunter.

### *Übrigens*

Auch auf Indiens Straßen ist schwer was los. Und hier zeigt sich: Kommunikation geht auch nonverbal. Der Straßenverkehr »funktioniert« weniger durch feste Regeln als durch Hupen. Eine Kakophonie von Huptönen aller Art ist in den Städten zu hören. Für den indischen Markt bauen deutsche Autohersteller extra laute Hupen ein, Schwerhörige haben es dort also richtig gut. Schreckhafte und Geräuschempfindliche erleben hingegen die persönliche Soundkulisse des Grauens.